nun zum Film!" Uebrigens ging es sehr leicht mit Fräulein Ada Müller. Putti sprach mit rauher Stimme, und Elli nickte nur dazu, während sie an der gepuderten feinen Schulter des Mannequins vorbei in den kleinen Saal hineinstarrte und weniger müde wurde und die Jazzmusik in sich hineinrinnen spürte. Daß man dieser Kleenen etwas anziehen mußte, das sie zugleich versteckte und hob, begriff Fräulein Müller ohne weiteres. Daß ein Abendmantel zu einer Probeaufnahme unerläßlich war, begriff sie gleichfalls. Sie besaß einen solchen Abendmantel. Und nach einer Minute Zögern — während Ellis Herz nicht weitermachte und eine Kirchenuhr draußen mitten in den Jazz hinein viertel eins schlug — erklärte sich Fräulein Müller bereit, den Mantel morgen über Mittag herzuborgen. Er mußte abgeholt werden, nicht vor neun und nicht nach halb zehn, in der General-Pape-Straße, Tempelhofer Feld, zwei Treppen. Putti gab der Garderobenfrau mit großartiger Miene. fünfzig Pfennig, und dem Boy, der das Fräulein geholt hatte, zehn.

"Mach bloß nicht schlapp!" sagte sie zu Elli und schubste sie aus der Bar heraus, in das Nachtleben der Lutherstraße. Aber Elli, obwohl geisterblaß, war weit davon, schlapp zu machen. Sie hatte die Nase noch voll von der Luft der Bar und dachte immerfort: "Wartet nur — wartet nur —." Und in diesem Gedanken war alles drinnen, die Goldschuhe und die Kleider und die Ohrgehänge und das Auto und die Liebe, die das verwischte Gesicht von Herrn Robin trug . . .

Es war halb zwei, als sie schlafen gingen, Putti im Bett und Elli auf dem Sofa, und es war halb fünf, als sie aufwachten, beide zugleich von einem vorbeidröhnenden Lastauto geweckt, und von einer Unruhe, die sie nicht wieder einschlafen ließ. Putti, die um acht Uhr morgens schon im Atelier sein mußte, gab flüsternd die letzten Befehle und Dispositionen aus, und Elli hörte zu, die dünnen Arme unter dem Kopf verschränkt und zart übersickert von der ersten

Helligkeit, die kurz nach fünf durch einen Riß in der Jalousie in die Kammer zu tropfen begann.

Sieben Mark achtzig besaß man noch, das andere war auf Fahrten, Telephon, Trinkgelder draufgegangen. Fehlten siebzig Pfennig für die kunstseidene Hemdhose, die Putti aus der Friedrichstadt zu holen hatte, fehlte das Fahrgeld nach dem Tempelhofer Feld und zurück und nach dem Atelier; fehlte Geld, um Nagellack zu kaufen, denn daß die Nägel glänzten, war ebenso wichtig wie der Abendmantel. Elli saß schon auf dem Sofarand und begann sie zu feilen. Putti ging hin, warf Geld in den Gasautomaten und machte Wasser heiß, und dann stand sie in der kleinen Küche und schaute übernächtig und deshalb kritisch und voll Pessimismus zu, wie Elli in dem kleinen Zinkzuber badete. Es stand mit dieser Badegelegenheit der Familie Kleinecke ähnlich wie mit dem Toilettenspiegel: es ging nicht alles auf einmal hinein, sondern nur stückweise und nacheinander. Jetzt der Nacken, an dem die Wirbel noch zart hervortraten, jetzt die dünnen Arme und Schultern, dann die Beine, die Putti an diesem entscheidenden Morgen besonders mager fand, und zuletzt die Füße mit den weißen, sehr langen Zehen, die Ellis heimlicher Kummer waren.

Um sechs Uhr begann die Mutter nebenan zu rumoren, ihr Gebrumm ging durch die Wände. "Heute gibt's noch einen Tanz mit ihr", sagte Elli. "Wenn sie bloß ein Einsehen hätte und fünf Mark herausrücken täte — du kannst ihr's doch nachher zurückzahlen. Aber mach ihr das mal klar, wenn sie's doch nich kapiert - " sagte Putti. seufzte. Sie trudelte in der Wohnung herum, bis es fast zu spät wurde. Sie hatte Sorgen. Es fiel ihr ungeheuer schwer, dieses Schaf von einer kleinen Schwester allein zu lassen, gerade wenn es ums Ganze ging. "Mach alles gut", sagte sie und bekam wieder die rauhe Stimme. "Zieh dich an, mach alles gut und komm zur Muhlmann in die Garde-